

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 17

Rubrik: Kleine Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

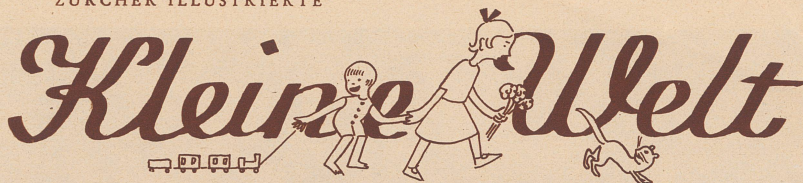
Liebe Kinder!

Fritzli ist ein «Frögli». Alles, alles will er wissen, warum der Himmel blau und nicht grün sei, wer die Sterne dran gehängt habe, wer das Geld erfunden habe, wer und wie und wo und was. Fritzlis Vater müßte ein großer Gelehrter und weiser Mann sein, wenn er alle Fragen seines Söhnchens beantworten könnte. «Mir tut nur der Lehrer leid, den du bekommen wirst», sagte Vater eines Tages, als der «Frögli» wieder viel von ihm wissen wollte.

Der Lehrer, den Fritzli in der 1. Klasse bekam, war noch ein junger Lehrer, der viel Geduld hatte. Er gab sich Mühe, die vielen Fragen, die um sein Pult schwirrten, ernsthaft zu beantworten. Aber weil er jung war, konnte er natürlich nicht alles wissen. So rief Fritzli einmal, als der Herr Lehrer ein schönes rundes O mit weißer Kreide auf die Wandtafel malte:

«Herr Lehrer, woher kommt die Kreide? Wer hat sie gemacht?»

Herr Müller, so hieß der Lehrer, stutzte. Darüber hatte er eigentlich nie recht nachgedacht. Soviel er wußte, gab es in Frankreich, in der Champagne, Kreidenfelsen, aus denen die weiße Kreide unterirdisch wie die Kohle in Bergwerken losgebrochen wird. Diese Wissenschaft von der Kreide tischte dann Fritzli richtig daheim beim Mittagessen auf, nur aus dem schwierigen Wort «Champagne» machte er ein Schandbein, worüber Vater und Mutter recht lachen mußten. Herrn Müller war es aber bei seiner Auskunft über die Kreide nicht recht wohl dabei. Er rief nach der Schule den Schulmaterialverwalter an, und der erzählte ihm dann, daß die Kreide, die er an der Wandtafel benützte, in Steg im Tößtal künstlich hergestellt werde. Man gieße dort die flüssige Kreidenmasse in Holz- oder Metallformen, bis sie hartgeworden sei, dann würden die einzelnen fertig geformten Kreidenstücke, runde und viereckige, aus der Form gebrochen und zum Trocknen ausgelegt. Diese künstliche Kreide sei reiner als die natürliche, es gäbe keine harten Steinden darin, die die Wandtafel zerkratzen. Alles das hat Herr Müller der staunenden Klasse erzählt, Fritzli beim Mittagessen wieder den Eltern und Fritzlis Vater schließlich noch dem Unggle Redakteur. Der ist dann eines Tages nach Steg gereist und hat euch einige Bilder aus der



Die weißen und farbigen Kreiden, die euer Lehrer an der Wandtafel benützt, stellt man in der Schweiz auch künstlich her. Man verwendet dazu hauptsächlich Gips, das in flüssigem Zustande in Holz- und Metallformen gegossen wird. Sobald die Masse hart ist, werden die einzelnen fertig geformten Kreidenstücke aus der Negativform gelöst. Die Kreide enthält dann noch viel Wasser. Deshalb legt man sie noch eine Zeitlang zum Trocknen aus: Nachher ist sie um die Hälfte leichter.

Aufnahme Hs. Staub



Kreidenfabrik heimgebracht. Vielleicht macht euer Lehrer auch einmal eine Schulreise mit euch ins Zürcher Oberland aufs Hörnli. Dann könnt ihr dieser Kreidenfabrik ruhig ein Besuchlein machen und euch mit eigenen Augen von der künstlichen Entstehung der Kreide überzeugen.

Viele Grüße von

eurem Unggle Redakteur.

Rätsselfragen.

Weiß wäscht mich nicht das reinste Bad,
Kehrst du mich um, tränk ich die Saat!

Lösung: Neger, Regen.

Könnt ihr mit zwei der Zeichen
Aus unserm Alphabet
Mir einen Vogel nennen,
Den ihr gar häufig seht?

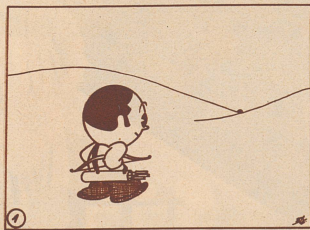
Lösung: N, T. (Ente).

Gold am Simplon?

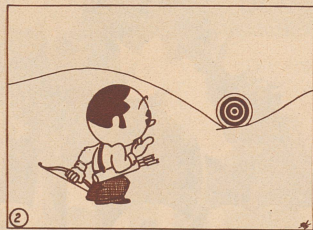
Diese halb zerfallenen Häuser in Stalden-Zwischbergen liegen am Simplonpaß, der von Brig im Wallis nach Domodossola in Oberitalien führt. Es sind ehemalige Goldwäschereien, die in den Jahren 1892 bis 1895 entstanden. Ein Franzose namens Marcel Froment aus Paris hatte vernommen, daß vor 250 Jahren in Gondo am Simplon Gold an den Berghängen gewonnen wurde. Kaspar Stock-alper aus Brig war der Besitzer dieser Goldminen, ein reicher Mann, der den ganzen Warenhandel über den Paß beherrschte und große Paläste und Turmhäuser in Brig bauen ließ. Froments Goldfieber steckte viele Leute an, es entstanden große Werkstätten für die Goldzerverarbeitung; eine Seilbahn und andere großartige Anlagen wurden gebaut. Doch das Gold fand sich nur in kleinen Mengen, so daß das Unternehmen nicht rentierte. Die Werkstätten zerfielen und die Bauern von Zwischbergen trugen von den Häusern weg, was nicht niet- und nagelfest war.

Aufnahme Moser

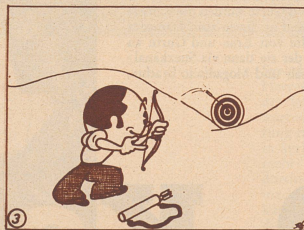
DER MEISTERSCHÜTZE



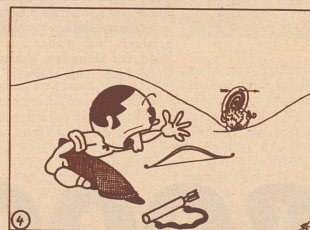
Mit dem Pfeil und mit dem Bogen
Ist Herr Fox heut ausgezogen,
Eine Beute heimzubringen,
Wollt ihm aber nicht gelingen.



Immerhin im heißen Sand,
Rundlich eine Scheibe stand.
Sie zu treffen, war verlockend,
Und Herr Fox den Köcher lockernd,



Spannt den Bogen, schoß den Pfeil
In den innern Scheibenteil.
«Fein hab ich das Ziel bemeistert!»
Rief Herr Fox darauf begeistert.



Weniger fand das ergötztlich
Eine junge Dame plötzlich,
Die sich an dem Ziel befand,
Hintern Sonnenschirm im Sand.